

Die Leistung der literarischen Gattungen

von
Horst Spittler

1. Auflage

Die Leistung der literarischen Gattungen – Spittler

schnell und portofrei erhältlich bei beck-shop.de DIE FACHBUCHHANDLUNG

Thematische Gliederung:

Literarische Gattungen

Aisthesis 2012

Verlag C.H. Beck im Internet:

www.beck.de

ISBN 978 3 89528 908 8

Leseprobe

Horst Spittler

Die Leistung
der literarischen Gattungen

Horst Spittler

Die Leistung der literarischen Gattungen

AISTHESIS *Studienbuch 9*

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2012

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2012
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-908-8
www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1. Einführung: Zum Problem des Gattungsbegriffs	9
2. Gattungsbeschreibungen	14
2.1 Epik	14
2.2 Drama	17
Exkurs: Einwände gegen Käte Hamburgers Epik- und Peter Szondis Dramentheorie	20
2.3 Lyrik	25
3. Formen der Gattungskombination	30
3.1 Integrationsformen	30
3.2 Konkurrenzformen	34
3.2.1 Lyrisches Drama (Hugo von Hofmannsthal)	35
3.2.2 Episches Theater (Bertolt Brecht)	38
3.3 Die Ballade als „Ur-Ei“ der Poesie	47
3.4 Der Film als episch-dramatische Mischform	51
4. Ein Thema – unterschiedliche Gattungen	55
4.1 Joseph von Eichendorffs epische und lyrische Landschaft	55
4.2 Die Stadt in der Literatur der Moderne	61
4.2.1 Berlin in expressionistischer Prosa und Lyrik	61
4.2.2 Die Stadt als lyrische und parabolische Metapher der Moderne	65
4.3 Der Zweite Weltkrieg in der Kurzgeschichte und im Gedicht	67
4.4 Dialogführung im Drama und Gesprächsführung im Prosatext	70

5.	Gattungsspezifische Darstellungsformen des Komischen	72
5.1	Epik und Drama	72
5.2	Gedichte	77
	Quellenangaben zu den Literaturzitenen	83

Vorwort

Dies Büchlein verfolgt weder die Absicht, eine neue Gattungstheorie aufzustellen, noch, die Gattungsgeschichte nachzuzeichnen. Im Mittelpunkt steht vielmehr die im weitesten Sinne didaktische Frage nach der Leistung der literarischen Gattungen: Was bedeutet die Wahl einer bestimmten Gattung für die Behandlung eines Themas? Welche Möglichkeiten der Darstellung bieten die einzelnen Gattungen, und welche Grenzen sind ihr gesetzt? Die Frage zu beantworten, warum einzelne Epochen eine deutliche Präferenz für eine bestimmte Gattung zeigen, etwa der Realismus für die epische, der Naturalismus für die dramatische und der Symbolismus für die lyrische, wäre Aufgabe der historischen Gattungsforschung, die hier außer Betracht bleiben soll. Die Frage nach der Prädisposition eines Themas für eine bestimmte Gattung wird zwar einmal kurz angesprochen (s. S. 55), aber nicht weiter verfolgt. Ob sich solche Prädispositionen nachweisen lassen, hängt nicht zuletzt von dem Verständnis einer Gattung ab. So galt etwa lange Zeit in Nachwirkung des romantischen Verständnisses der Poesie als „Gemütsregungskunst“¹ die Lyrik als die für die Darstellung von Gefühlen zuständige Gattung.

Die Leistung der literarischen Gattungen lässt sich nur einschätzen, wenn zuvor geklärt worden ist, was unter dem in der Literaturwissenschaft unterschiedlich verwendeten Begriff der Gattung verstanden werden soll, und wenn die spezifischen Merkmale und Eigenschaften der einzelnen Gattungen bestimmt worden sind. Diese Klärungen werden in den ersten beiden Kapiteln vorgenommen. Das dritte ist solchen Texten gewidmet, die zwei Gattungen in sich vereinen. Solche Hybridformen lassen sich quantitativ nach dem Anteil unterscheiden, den zwei Gattungen an einem Text haben, qualitativ nach dem Verhältnis, in dem beide zueinander stehen. Anhand von Textpaaren, die das gleiche Thema in unterschiedlichen Gattungen behandeln, soll im vierten Kapitel gezeigt werden, welche Rolle die Gattung für die Gestaltung spielt, worin der Unterschied besteht, ob das Thema in dieser oder in jener Gattung dargestellt wird. Bei einigen Themen kommen auch literaturgeschichtliche Aspekte in den Blick. Im abschließenden Kapitel werden am Beispiel der Darstellung des Komischen in der Literatur die Möglichkeiten und Grenzen der einzelnen Gattungen aufgezeigt.

1 Novalis, Schriften, hrsg. von J. Minor, Jena 1923, Bd. 2, S. 299: „Die Poesie ist Gemütsregungskunst.“

In methodischer Hinsicht „vollzieht sich die Zuordnung von Gattung und Einzeltext, [...] im Zusammenwirken von Literaturtheorie, Literaturgeschichte und Interpretation. Diese im Prozeß wissenschaftlicher wie auß-erwissenschaftlicher Rezeption selten bewußt vollzogene und gehandhabte Interdependenz ist die notwendige Voraussetzung dafür, daß Verständigung über das Rezipierte überhaupt zustande kommt. Sie gilt es bewußtzu-machen, damit aus der Verständigung eine kontrollierte und kontrollierbare, d.h. wissenschaftliche Verständigung werden kann.“²

2 Klaus Müller-Dyes, *Literarische Gattungen*, Freiburg 1978, S. 30.

1. Einführung: Zum Problem des Gattungsbegriffs

Status der Gattungen. Die theoretische Reflexion über Literatur ist so alt wie diese selbst. Dabei hat die Frage nach den Gruppierungsmöglichkeiten (Gattungen) der Literatur von Anfang an eine zentrale Rolle gespielt³ und äußerst unterschiedliche Antworten erfahren. Sie reichen von der Bestreitung dieser Möglichkeit bis hin zu der Annahme eines der Literatur präexistenten Gattungssystems. Die Kontroverse über die Existenz und den Status von Gattungen weist zurück auf den sogenannten „Universalienstreit“ in der scholastischen Philosophie des Mittelalters, bei dem es um das Verhältnis des Allgemeinen („universale“) zum Besonderen („res“) ging. Auf der einen Seite standen die „Nominalisten“, die das Allgemeine als dem Besonderen nachgeordnete, substanzlose Begriffsbildung des Intellekts ansahen, auf der anderen die „Realisten“, für die das Allgemeine eine dem Besonderen vorgeordnete Wirklichkeit besaß. In Bezug auf die literarischen Gattungen hat der italienische Philosoph Benedetto Croce in seiner 1902 erschienenen *Estetica* eine extrem nominalistische Position bezogen. Er bestreitet jede Möglichkeit einer sinnvollen Klassifizierung von Dichtung: „Zwischen das Universale und das Besondere schiebt sich in philosophischer Betrachtung kein Zwischenelement ein, keine Reihe von Gattungen oder Arten, von ‚generalia‘.“⁴ Weitau häufiger wird indes die Gegenposition vertreten, ganz dezidiert von dem Romanisten Werner Krauss: „Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß die Existenz der Gattungen dem Vorhandensein einer Literatur vorangeht.“⁵

Terminologie. Heute wird eine für das Verstehen von Literatur notwendige formale Einteilung nach Gattungen so wenig bestritten wie eine zeitliche nach Epochen. Die Aufgabe besteht in beiden Fällen darin, gemeinsame Merkmale literarischer Texte zu ermitteln und sie unter bestimmten Aspekten Gattungen bzw. Epochen zuzuordnen. Eine uneinheitliche Terminologie

3 Wolfgang Kayser hält das Gattungsproblem für „das älteste Problem der Literaturwissenschaft.“ (Das sprachliche Kunstwerk, München 121967, S. 332)

4 Benedetto Croce, Grundriß der Ästhetik, Leipzig 1913, S. 43, hier zitiert nach: Klaus Müller-Dyck, a.a.O., S. 9.

5 Werner Krauss, Grundprobleme der Literaturwissenschaft, Reinbek 41973, S. 51. Wenig später bezeichnet er die Gattungen als „einen Apriorismus der literarischen Wirklichkeit“ (S. 55).

erschwert allerdings die Diskussion über die literarischen Gattungen in noch stärkerem Maße als die über literaturgeschichtliche Epochen. Begriffe wie Textsorte, Textart, Schreibweise, Texttyp, Grundform, Textform konkurrieren mit dem der Gattung, der z.T. in unterschiedlicher Bedeutung verwendet und unterschiedlichen Beschreibungsebenen zugeordnet wird, zuweilen sogar von ein und demselben Autor: „In unserem Zusammenhang soll der Name *Gattung* im weiteren Sinne für alle Klassen von Texten stehen, im engeren Sinne für die drei Hauptgattungen Lyrik, Epik, Dramatik.“⁶ Andere bezeichnen diese drei „Hauptgattungen“ als „Textarten“ und Roman, Novelle, Tragödie, Komödie, Ode, Sonett usw. als den Textarten untergeordnete Gattungen.⁷ Damit wird freilich das Verhältnis von Gattung und Art gegenüber der Verwendung beider Begriffe in anderen Wissenschaften – etwa der Biologie – umgekehrt. In Übereinstimmung mit dem außerliterarischen Gebrauch werden hier als *Gattungen* ausschließlich Epik, Lyrik und Drama bezeichnet.⁸ Roman, Novelle usw. stellen *Textarten* der epischen Gattung dar, Bildungsroman, Schelmenroman usw. *Textformen* der Textart Roman. Diese Begriffshierarchie gilt entsprechend für die beiden anderen Gattungen.

Systematisch versus historisch. Mit der begrifflichen Klärung ist freilich das Gattungsproblem noch keineswegs gelöst. Kontroverse Ansichten werden darüber vertreten, ob die Gattungen systematische oder historische Kategorien darstellen. Damit kehrt der mittelalterliche „Universalienstreit“ auf neue Weise zurück. Wenn Goethe die drei Gattungen als „Naturformen der Poesie“ (Bd. 2, S. 182) bezeichnet, ist das nicht weit von dem „Apriorismus“ entfernt, den Werner Krauss den Gattungen attestiert. Ähnliches gilt, wo von „ahistorischen Konstanten“ die Rede ist, auch wenn diese aufgrund einer anderen Terminologie nicht den Gattungen, sondern den „Schreibweisen“ zuerkannt werden.⁹

6 Klaus Müller-Dyes, a.a.O., S. 52.

7 So z.B. Gerhard P. Knapp, Textarten – Typen – Gattungen – Formen, in: Grundzüge der Literatur- und Sprachwissenschaft, hrsg. von Heinz-Ludwig Arnold u. Volker Sinemus, Bd. 1: Literaturwissenschaft, München 1973, S. 258-269 oder René Wellek/ Austin Warren, Theory of Literature, New York 1963.

8 Vgl. Andràs Horn, Theorie der literarischen Gattungen, Würzburg 1998, S. 9f.: „Es leuchtet nämlich nach Analogie der hierarchisierenden logischen und biologischen Klassifikationen eher ein, die übergeordnete Kategorie Gattung und die untergeordnete Art zu nennen.“

9 Klaus W. Hempfer, Gattungstheorie, München 1973, S. 27.

In der dreifachen Leistung der menschlichen Sprache, die Karl Bühler in seinem „Organon-Modell“ als „*Ausdruck, Appell* und *Darstellung*“ bezeichnet¹⁰, hat man eine Entsprechung zu den drei literarischen Gattungen und einen Beleg für deren systematische Fundierung sehen wollen. Was Bühler selbst in Hinblick auf die Lyrik nur vage andeutet¹¹, spricht sein Schüler, der Sprachpsychologe Friedrich Kainz, zwar vorsichtig im Konjunktiv, aber dennoch erheblich deutlicher aus, wobei er Bühlers ältere Terminologie verwendet: „Wer an erhellenden Zuordnungen seine Freude hat, könnte sich die Kundgabe als die lyrische, die Auslösung als die dramatische – aber auch als die rhetorische –, den informierenden Bericht als die epische Sprachfunktion vorstellen.“¹² Für den mündlichen Sprachgebrauch und für Sachtexte mag das Modell die Funktionen der Sprache angemessen abbilden, ob es jedoch in dieser Weise auf literarische Texte übertragen werden kann, darf bezweifelt werden, zumal es lediglich „Dominanzphänomene“¹³ beschreibt, also alle drei Sprachfunktionen an jedem Sprechakt in unterschiedlichem Ausmaß beteiligt sind. Das würde bedeuten, dass sich in jedem literarischen Text alle drei Gattungen nachweisen lassen müssten.

Den Versuch einer Verankerung der drei Gattungen jenseits von Sprache und Literatur hat Emil Staiger unternommen: „Längst ist uns deutlich geworden, daß die Gattungen sich auf etwas beziehen, das nicht nur zur Literatur gehört. [...] Die Begriffe lyrisch, episch, dramatisch sind literaturwissenschaftliche Namen für fundamentale Möglichkeiten des menschlichen Daseins überhaupt.“¹⁴ Hier werden poetologische Begriffe zu anthropologischen umgedeutet. Allerdings macht Staiger zu Recht darauf aufmerksam, dass zwischen den Adjektiven lyrisch, episch und dramatisch und ihren substantivischen Entsprechungen mehr als nur ein grammatischer Unterschied besteht, dass Lyrisches nicht ausschließlich in der Lyrik, Episches nicht ausschließlich in der Epik und Dramatisches nicht ausschließlich im Drama zu finden ist, sondern auch in Textformen einer anderen Gattung vorkommen

10 Karl Bühler, *Sprachtheorie*, Stuttgart ²1965, S. 28. In einer früheren Arbeit verwendet er die Begriffe Kundgabe, Auslösung und Darstellung.

11 Ebenda, S. 32: „Man muß [...] nicht erst zum Lyriker gehen, um die Ausdrucksfunktion als solche zu entdecken; nur freilich wird die Ausbeute beim Lyriker reicher sein.“

12 Friedrich Kainz, *Psychologie der Sprache*, Bd. 1, Stuttgart 1941, S. 183, hier zitiert nach: Klaus Müller-Dyes, a.a.O., S. 55.

13 Karl Bühler, a.a.O., S.32.

14 Emil Staiger, *Grundbegriffe der Poetik*, Zürich ⁷1966, S. 209.